

bringen, daß der christliche Glaube kein weltanschaulicher Standpunkt ist, entsprechend die Kirche nicht ein ‚Volk‘ im Sinn einer weltanschaulichen Gruppe unter anderen, sondern daß für die Bestimmung des Wesens der Kirche ausschließlich gilt: „est autem ecclesia congregatio sanctorum in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta“ (S. 322).

Der Verfasser hat ein breites literarisches Feld umgepflügt und seine Aussagen durch einen „reditus ad fontes“ belegt, die diesem Trigon-Verhältnis „Heiden-Juden-Christen“ Plastizität geben und ein Stück lebendiger Auseinandersetzung unter dem Aspekt des Jüdischen, Außerjüdischen und Christlichen vor Augen führen.

Klagenfurt

Karl Matthäus Woschitz

LEON-DUFOUR XAVIER, *Wörterbuch zum Neuen Testament*. (470.) Kösel, München 1977. Ln. DM 48.-.

Das Wörterbuch zum NT, erarbeitet von Prof. X. Léon-Dufour von der theologischen Fakultät SJ in Lyon und in einem Mitarbeiterkreis von Fachleuten, ist ein handliches, enzyklopädisches Nachschlagewerk zu etwa 1000 neutestamentlichen Ausdrücken, die einer historischen, geographischen, archäologischen, literarischen oder theologischen Erklärung bedürfen.

Es wird der Sinn der Worte in den jeweiligen Sinnabstufungen erschlossen, und zwar zunächst in einem fortlaufenden Text und dann in der Angabe von Stellenverweisen und Verweiseipfeilen, die die einzelnen Begriffe zu einer Gruppe zusammenschließen. Die Rückverweise auf das AT lassen die Dichtheit eines Wortes und seine Verwurzelung in der biblischen Tradition sehen. Vorangestellt ist dem Wörterbuch eine ausführliche Einleitung, die den Hintergrund und die Umwelt des NT zeichnet: die historische Situation, das Land und die Menschen, ihre Geschichte, die mediterrane Welt und das kulturelle Erbe, das Kaleidoskop des politischen, wirtschaftlichen, häuslichen und kulturellen Lebens sowie den Glauben Israels und die religiösen Strömungen, den Kult und das sittliche Leben. Es ist ein biblisches Vademecum im besten Sinne des Wortes, das dem Leser des NT die notwendigen Grundkenntnisse vermittelt und jedem zu empfehlen ist, der einen Zugang zu einem vertieften Verständnis des NT sucht.

Klagenfurt

Karl Matthäus Woschitz

MORALTHEOLOGIE

REITER JOHANNES, *Der Moraltheologe Ferdinand Probst* (1816–1899). Eine Studie zur Geschichte der Moraltheologie im Übergang von der Romantik zur Neuscholastik. (Moraltheol. Studien, Hist. Abt. hg. v. J. G. Ziegler, Bd. 4) (270.) Patmos, Düsseldorf 1978. Ppb. DM 38.80.

Zeiten des Überganges erweisen sich immer als besonders interessant nicht nur für die For-

schung, sondern auch für die praktische Orientierung. Das vorliegende Werk ist dem fast vergessenen Theologen F. Probst gewidmet, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit seiner zweibändigen katholischen Moraltheologie eine neue Periode eingeleitet hat. War die erste Jahrhunderthälfte in der Theologie von einer lebendigen Auseinandersetzung mit Aufklärung und Romantik geprägt, so wandte sich das Blatt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zugunsten einer restaurativen Bewegung, die den Zeitfragen zum Teil hilflos und ablehnend gegenüberstand (13). In einem ersten Teil wird zunächst die Biographie von F. Probst geboten und sein literarisches Werk insgesamt vorgestellt. Als besonders gelungen darf hierauf die präzise Darstellung des geistesgeschichtlichen Hintergrundes angesehen werden (50–78).

Der zweite Teil wird mit einer Vorstellung des Aufbaues der Moraltheologie von F. Probst eingeleitet. Der Aufbau dieser zweibändigen Umbruchsmoral ist nicht uninteressant. Zunächst werden Anlagen und Vermögen behandelt, sowie die sittlichen Anstalten Kirche, Gnade und besonders ausführlich das Gesetz. Der zweite Teil umfaßt die sittlichen Zustände: Sünde, Buße und Gnade. Der dritte und umfassendste Teil schließlich die sittlichen Pflichten, wobei Probst auf die drei kantischen Pflichtenkreise zurückgreift: Pflichten gegen sich selbst, soziale Pflichten und Pflichten gegen Gott. Bei diesem letzten Kapitel kommt F. Probst besonders ausführlich auf die Kirche zu sprechen.

Auf die Vorstellung des Werkes, seines Aufbaus, seiner Quellen und seiner Methoden folgt schließlich ein Überblick über die tragenden Motive und Einzelvorstellungen: Den Systemgedanken, den Organismusgedanken, den Entwicklungsgesichtspunkt, über den kirchlichen Charakter der Moraltheologie, die Moraltheologie als Tugendlehre und als Pflichtenlehre, über die soziale Dimension des Sittlichen und schließlich das Theologische in der Moraltheologie.

J. Reiter erweist sich mit der vorliegenden Arbeit nicht nur als einfühlsamer Interpret seines Autors, er versteht es besonders gut, ihn zeitgeschichtlich einzuordnen, vermeidet undifferenzierte Klischees und scheut auch vor kritischen Bemerkungen gegenüber F. Probsts Konzept nicht zurück.

Vor allem die mangelhaften Thomasinterpretationen Probsts werden diskret beim Namen genannt; ebenso der Überhang des Pflichtgedankens, der den Tugendgedanken fast ganz erschlägt; schließlich wird aufgezeigt, welche Stilblüten eine extrem kircheninterne Moral treiben kann, wenn Probst beispielsweise jede Lehrentscheidung in Glaubens- und Sittenlehren für grundsätzlich gleichwertig hält und so die Fastengebote für moralische Dogmen hält (89 und 194).

Insgesamt dürfte nach der sorgfältigen Darstellung von J. Reiter die Moraltheologie Probsts aber noch wesentlich differenzierter gewesen sein als das Lehrbuch von Konrad Martin, das sich wegen seines billigen Preises auf breiter Li-